



# Mit Herz + Hand

Mitgliederzeitung des Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Potsdam e.V.

Ausgabe 02/2008 / Nr. 5



## Pathologisches Spielen Wege aus der Sucht

(mehr auf Seite 4)

**VORWORT** ■ Liebe Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt, in einer Gesellschaft, in der Mobiltelefone und das Internet zu einer Selbstverständlichkeit geworden sind, wächst damit gleichzeitig eine nicht zu unterschätzende Gefahr heran – das Glücksspiel. Durch den leichter gewordenen Zugang zu diesen Spielen hoffen immer mehr Menschen, dem eigenen finanziellen Glück nachhelfen zu können. Oft ist allerdings das Gegenteil der Fall, wie unsere Titelgeschichte beweist. Als Arbeiterwohlfahrt liegt uns selbstverständlich das Schicksal der Menschen, die aus der Suchtspirale nicht allein herauskommen, am Herzen. Auch auf Bun-

desebene ist man auf die drohende Gefahr aufmerksam geworden und stellt in einem entsprechenden Bundesmodellprojekt Mittel zur Prävention, Beratung und Betreuung zur Verfügung. Wir sagen, das ist ein Schritt in die richtige Richtung, denn an dem verantwortungsvollen Umgang mit Suchtmitteln sollte sich jeder beteiligen.

Für uns fängt die Verantwortung schon im Kindesalter an. Bereits hier können wir Werte vermitteln, die für eine selbstbestimmte Entwicklung des Kindes wichtig sind. Aus diesem Grund haben mehr als 25 Mitarbeiter des AWO Bezirksverband Potsdam e.V. im letzten Jahr an der

Gestaltung der „Nine und Tim“-Hefte gearbeitet. Diese vermitteln die vom Land Brandenburg vorgegebenen Grundsätze elementarer Bildung auf anschauliche und spielerische Art und Weise. Die Reaktionen der Kinder und Eltern haben uns gezeigt, dass wir damit den richtigen Weg einschlagen, die heranwachsende Generation anspruchsvoll zu fördern. Darauf sind wir besonders stolz.

  
André  
Saborowski



Vorstandsvorsitzender des  
AWO Bezirksverband Potsdam e.V.



### Themen

Seite 2  
EHRENAMTSAGENTUR

Seite 4  
SPIELSUCHT

Seite 8  
LESERBRIEFE

Seite 15  
FEST DER GENERATIONEN

Seite 16  
NINE & TIM

Seite 18  
MONTESSORI

Seite 19  
IMPRESSUM

Seite 23  
KULTURHAUS BABELSBERG

# Spendenrecht

## Neues Gesetz verabschiedet

**BERLIN** ■ Spenden ist eine gute Sache. Zu dieser Ansicht kam auch die Bundesregierung und hat das „Gesetz zur weiteren Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements“ auf den Weg gebracht, das am 10. Oktober 2007 endgültig vom Bundesrat verabschiedet wurde.

Zur Motivation des Steuerbürgers, sein Geld steuerbegünstigten Organisationen zur Verfügung zu stellen, dürfen anstelle von früher 5 oder 10 Prozent ab dem 1. Januar 2007 Spenden in Höhe von 20 Prozent des Gesamtbetrages der Einkünfte im Rahmen der Einkommensteuererklärung berücksichtigt werden. Als Gesamtbetrag der Einkünfte gilt vereinfacht die Summe aller Einnahmen abzüglich der dafür entstandenen Aufwendungen.

Als Spenden gelten Mittel, die ohne direkte Gegenleistung dem eingetragenen Verein zur Verfügung gestellt werden. Auch die Mitgliedsbeiträge an die AWO Ortsvereine können weiterhin wie Spenden abgezogen werden. Damit diese Spenden beim Spender steuerlich berücksichtigt werden können, gelten neben der oben aufgezeigten Höchstgrenze weitere Bedingungen:

Der empfangende Verein muss vom Finanzamt als steuerbegünstigt anerkannt sein und die Spende ist ordnungsgemäß nachzuweisen. Grundsätzlich ist für die

steuerliche Anerkennung einer Spende der Nachweis durch eine Zuwendungsbestätigung nötig. Diese ist nach dem gesetzlich vorgegebenen Muster zu erstellen. Diese Muster-Formblätter sind für die einzelnen Mitgliedsvereine des AWO Bezirksverband Potsdam e.V. ausgefertigt und den Ortsvereinen zur Verwendung übergeben worden. Zum Zwecke der Verfahrenvereinfachung für den Bürger und die Vereine gilt eine wichtige Ausnahme von dieser Regel für die so genannten Kleinspenden.

Für Kleinspenden brauchen keine Zuwendungsbestätigungen vorliegen. Hierfür reicht es aus, den Überweisungsbeleg der Bank (z.B. den Kontoauszug) oder eine Barzahlungsquittung der Steuererklärung beizufügen. Der Zahlungsbeleg hat folgende Pflichtangaben für die steuerliche Anerkennung zu enthalten:

1. den Spender
2. den Empfänger
3. den Tag der Zahlung
4. den Zahlbetrag
5. die Daten zur Freistellung des Vereins von der Körperschaftsteuer
6. den Verwendungszweck, z.B. Mitgliedsbeitrag oder Spende

Mit dem „Gesetz zur weiteren Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements“ wurde die Grenze für Kleinspenden von früher 100 auf jetzt 200 Euro erhöht. *cw*

# Ehrenamtsagentur

## Freiwilliges Engagement im Vordergrund

**POTSDAM** ■ Nachdem unsere Ehrenamtsagentur im September 2007 unter dem Dach der AWO Akademie Potsdam gegründet wurde, möchten wir uns Ihnen heute auch auf diesem Wege kurz vorstellen. Für unseren AWO Bezirksverband Potsdam e.V. stellt die Zusammenarbeit zwischen hauptberuflichen und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen seit eh und je einen wesentlichen Grundpfeiler für die weitere Vereinsentwicklung dar. Deshalb war die Bildung der AWO Ehrenamtsagentur Potsdam eine folgerichtige und zeitgemäße Reaktion, um das ehrenamtliche Engagement als wesentliches Gestaltungselement moderner gesellschaftlicher Solidarität und erlebbarer Demokratie weiter zu fördern. Damit verfügen wir in unserem Verband über ein weiteres Instrument zur Stärkung des Ehrenamtes, vor allem in seinen Mitgliedervereinen und sozialen Betrieben. Aber auch ehrenamtliche Projekte auf Bundes- und Landesebene sowie in der Landeshauptstadt Potsdam können dadurch wirksamer unterstützt werden.

Demzufolge gehen wir davon aus, dass es sich beim Ehrenamt um eine freiwillige, unentgeltliche, befristete und auf das Gemeinwohl, also für die Gesellschaft und den Geholfenen ausgerichtete Tätigkeit handelt, die auch

für die Persönlichkeitsentwicklung Helfender nützlich ist, denen es bekanntlich gut tut, gebraucht zu werden und etwas Sinnvolles zu vollbringen. Zugleich besteht darin auch eine gute Chance für Helfende, mitzugestalten und sich einzumischen.

Das Management freiwilliger sozialer Arbeit verfolgt das Ziel der Sicherstellung einer systematischen Planung und Betätigung von Ehrenamtlichen in den AWO Gliederungen und Betrieben, den Inhalt, die Art, und den Ort für das ehrenamtliche Engagement zu benennen, die Erhöhung der Bereitschaft ehrenamtlichen Engagements in den AWO Gliederungen und Betrieben zu fördern. Ehrenamtliches Engagement wird u.a. als Ressource zur Unterstützung der hauptamtlichen Mitarbeiter eingesetzt, um die professionelle Arbeit qualitativ zu unterstützen und für Betriebe ein Zugewinn an menschlicher Qualität durch die Vernetzung des haupt- und ehrenamtlichen Handelns zu erreichen.

Unsere Verantwortung als Agentur sehen wir vorrangig darin, als Bindeglied zwischen interessierten Bürgerinnen/Bürgern und Mitgliederverbänden sowie Betrieben des AWO Bezirksverband Potsdam e.V. die ehrenamtliche Tätigkeit zu fördern, zu stär-



Iris Utecht, Leiterin der Ehrenamtsagentur Potsdam

ken und deren Wirksamkeit durch Mitwirkung bei der Erschließung weiterer Möglichkeiten und deren Vernetzung zu erhöhen. Daraus ergibt sich u.a. die grundsätzliche Aufgabe, den Gesamtprozess ehrenamtlicher Tätigkeit zu koordinieren und zu moderieren, also von der Gewinnung interessierter Bürgerinnen/Bürger über die Gestaltung der Zusammenarbeit mit ihnen bis zu deren persönlicher und öffentlicher Würdigung und Anerkennung.

Ein weiteres zentrales Aufgabenfeld der Agentur besteht in der Ermittlung von Bedarfen für ehrenamtliches Engagement, was natürlich in enger Zusammenarbeit mit AWO Gliederungen und Betrieben erfolgt, der sich die Unterbreitung entsprechender Angebote in den verschiedenen Bereichen auf diversen Tätigkeitsfeldern

anschließt.

Dazu wenden wir uns an Bürgerinnen und Bürger, um deren Interesse zu wecken und/oder zu fördern, zum einen in den Mitgliederverbänden des AWO Bezirksverband Potsdam e.V. ehrenamtlich tätig zu werden, z.B. durch Mitarbeit in Kreis- und Ortsverbänden, bei der Organisation von Veranstaltungen, bei der Mitgliederwerbung, der Akquise von Spenden, bei der Förderung eigener Projekte. Wir tun dies zum anderen, um dafür zu werben, in den Betrieben des AWO Bezirksverband Potsdam e.V. die Bildung von Kindern und Jugendlichen zu unterstützen, Familien und Senioren mit Rat und Tat zur Seite zu stehen sowie Migranten, Aussiedlern und Obdachlosen bei Integration in unsere Gesellschaft behilflich zu sein. Darüber hinaus versteht sich die AWO Ehrenamtsagentur als Schnittstelle

zu externen Auftraggebern, z.B. Kommunen und Unternehmen; hierbei geht es vorzugsweise um ein projektbezogenes ehrenamtliches Engagement, das in Kooperation mit unserer Ehrenamtsagentur initiiert und fürsorglich begleitet wird.

Nicht zuletzt wegen unserer Wertschätzung gegenüber dem ehrenamtlichen Engagement tragen wir Sorge dafür, dass während der Ausübung einer solchen Tätigkeit eine kostenfreie Unfall- und Haftpflichtversicherung gewährleistet wird und eine angemessene Auslagererstattung möglich ist.

Als Bestandteil der AWO Akademie Potsdam verfügt unsere Agentur naturgemäß über hervorragende Möglichkeiten, Ehrenamtlichen kostenlose Bildungsangebote zu einrichtungs- / projektbezogenen sowie grundsätzlichen und aktuellen Themen ehrenamt-

licher Tätigkeit zu unterbreiten.

**Das Team der AWO  
Ehrenamtsagentur Potsdam**

## **i** | **Info**

Sie erreichen die AWO Ehrenamtsagentur Potsdam in der AWO Akademie Potsdam,

Breite Str. 7 A  
14467 Potsdam  
Tel.: (0331) 730 47 97  
Fax: (0331) 730 47 98  
Email: ehrenamtsagentur@awo-potsdam.de.

Unsere Bürozeiten sind Montag bis Freitag von 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr und nach Vereinbarung.

Ansprechpartnerin für die AWO Ehrenamtsagentur Potsdam ist Frau Iris Utecht.

# AWO Suchtberatungsstelle

*Ambulante Beratung und Behandlung für Suchtkranke und Suchtgefährdete*

**POTSDAM** ■ Daniel Zeis ist seit 2 Jahren im Bereich der Suchtberatung tätig. Er ist einer von insgesamt 6 Mitarbeitern in der ambulanten Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke und Suchtgefährdete der AWO. Ein Bundesmodellprojekt mit dem Namen „Frühe Intervention bei Pathologischem Glücksspiel“ eröffnet ihm ein neues Arbeitsfeld. Zeis hat sich für diese Zeit viel vorgenommen in der Hilfe für Spielsüchtige.

Seit Anfang des Jahres arbeitet Daniel Zeis in der Suchtberatungsstelle in der Berliner Straße in Potsdam. Der Sozialpädagoge mit einer Qualifizierung für den Glücksspielbereich ist für entsprechende Beratungsgespräche mit Betroffenen und Angehörigen zuständig. Dazu gehören die Informationsvermittlung und Gespräche zur Klärung problematischen Glücksspielverhaltens. „Dabei spielt das Umfeld des Klienten eine wichtige Rolle“, so Zeis, „und natürlich die Frage, was der Betroffene selbst ändern möchte.“ Das ist oft gar nicht so klar, verrät Zeis. Einige würden sich zunächst melden, weil sie durch entsprechende Auflagen dazu verpflichtet seien oder von Fachstellen eine Empfehlung bekommen hätten. Bei ihnen kann durch die Gespräche schrittweise eine Eigenmotivation für die Problembewältigung

entwickelt werden. „Durch die zunehmende Öffentlichkeitsarbeit gibt es aber immer mehr Selbstmelder bzw. die von Partnern, Freunden, Bekannten oder Arbeitskollegen auf die Suchtberatungsstelle aufmerksam gemacht worden sind.“ In der therapeutischen Arbeit gibt es dann verschiedene und immer auf den jeweils Betroffenen zugeschnittene Hilfsmöglichkeiten. Diese schließen in der Regel Schuldnerberatung, Motivations- und Klärungsgespräche sowie verhaltenstherapeutische Ansätze in der Gruppenarbeit ein. Bei Bedarf kann eine Vermittlung in eine ambulante oder stationäre Behandlung erfolgen. „Die Beratung von Angehörigen ist uns in diesem Prozess ebenfalls sehr wichtig“, so Zeis, der weiß, wie motivierend das Wissen und das Verständnis um die Krankheit durch Bezugspersonen für sie selbst und die Betroffenen sein kann.

Eine neue, jedoch nicht zu unterschätzende Herausforderung ist für Daniel Zeis, der auch Präventionsveranstaltungen an Schulen und in Jugendfreizeiteinrichtungen anbietet, der problematische PC-Gebrauch („Computerspielsucht“). Bisher gebe es wenige Fälle, die ihm aus seiner Arbeit bekannt seien, jedoch sei die Problematik nicht zu übersehen. Die Beratungs- und Be-



Suchtberatungsstelle in Potsdam

handlungsstelle bietet mit psychologischer und sozialarbeiterischer Fachkompetenz Hilfe für alle, die nach Wegen zur Klärung und Bewältigung eines Suchtproblems suchen.

Angebote:

- niedrigschwellige Kontaktaufnahme
- Beratung und Betreuung
- Vermittlung in stationäre Behandlung, in Selbsthilfegruppen und andere Hilfeangebote
- Zusammenarbeit mit Familienangehörigen u. weiteren Bezugspersonen
- moderierte Gruppengespräche („Frauengruppe“, Motivationsgruppe, „Cannabisgruppe“)

- psychosoziale Begleitung bei Substitutionsbehandlung
- ambulante Suchttherapie
- ambulante Nachsorge

Red.



## Info

Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Potsdam e. V.

Ambulante Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke und Suchtgefährdete

Berliner Straße 61 A  
14467 Potsdam  
Telefon: 0331 - 280 13 97  
Telefax: 0331 - 200 67 13  
Ansprechpartner:  
Dr. Rolf Müller  
E-Mail: suchtberatungsstelle@awo-potsdam.de

# Der schwere Weg aus der Sucht

„Manchmal reicht mir das Zuschauen schon aus“

**POTSDAM** ■ Walther Schmidt (Name von der Redaktion geändert) ist seit über 30 Jahren spielsüchtig. Der 48-jährige besucht seit Mai 2008 die Ambulante Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke und Suchtgefährdete in Potsdam. „Mit Herz + Hand“ sprach mit ihm über seine Wege zur und aus der Sucht.

**Herr Schmidt, wie wurden Sie spielsüchtig?**

Da muss ich ein wenig weiter ausholen. Ich habe in den siebziger Jahren in einem Schülerwohnheim gewohnt und eine Schule in der Nähe dieser Einrichtung besucht. Dort war es an der Tagesordnung mit Karten zu spielen. Wenn jemand besonders gut spielen konnte, dann durfte man am Abend oft noch mit dem Heimleiter spielen, während die anderen Schüler ins Bett mussten. Ich war allerdings schon immer für Spiele empfänglich. Irgendwann habe ich dann auch mal ein wenig Geld in einen Spielautomaten gesteckt und hatte gleich einen Gewinn. Dann kam auch schnell der erste Verlust. Insgesamt spiele ich jetzt schon knapp 30 Jahre an Automaten, mit ein paar Unterbrechungen. Zum Beispiel in meiner Zeit als Obdachloser, da konnte ich natürlich nicht spielen, da mir das Geld fehlte. Aber auch in dieser Zeit habe ich

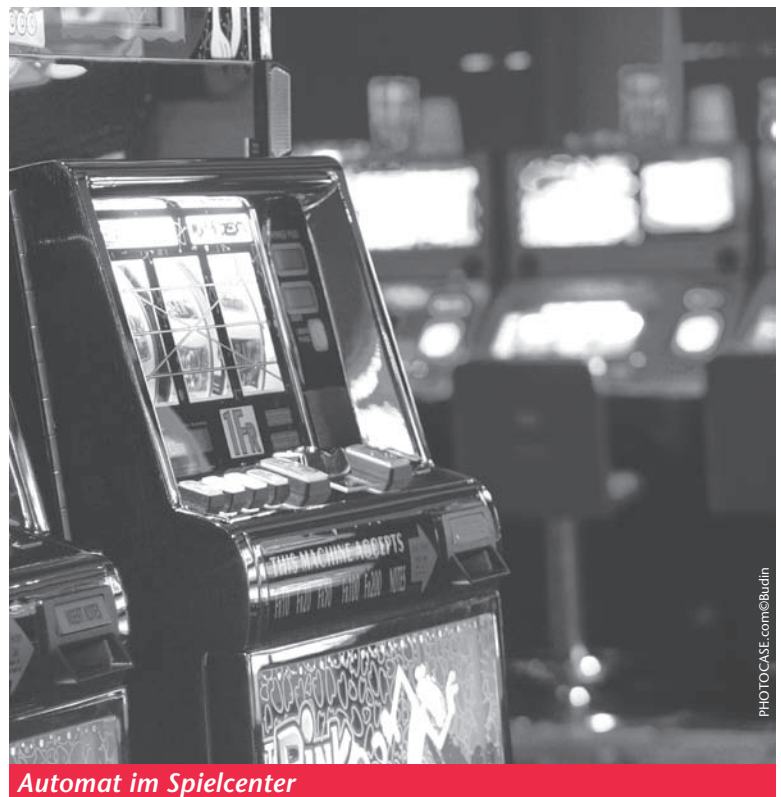
mich in Spielhallen rumgedrückt und Anderen beim Spielen zugeschaut. Manchmal reicht mir das Zuschauen auch schon aus, ich schau mir auch gern Billard oder Poker im Fernsehen an. In letzter Zeit habe ich nur dann gespielt, wenn ich am Anfang des Monats Geld auf dem Konto hatte. Dann habe ich oft so lange gespielt, bis das Geld alle war, ohne Rücksicht darauf, dass ich noch Miete zahlen muss. Ich wohne derzeit in einer Zweier-WG. Mein Mitbewohner hat mich oft finanziell aufgefangen.

**Wer hat sie auf Ihre Spielsucht aufmerksam gemacht?**

Vor knapp zwei Monaten habe ich einen Vortrag der AWO-Suchtberatungsstelle besucht. Ich habe mich von dem Thema angesprochen gefühlt und habe mir dann die Telefonnummer der Suchtberatungsstelle besorgt. Ich habe schon gemerkt, dass das Spielen ein Problem für mich darstellt. Bei meinem ersten Termin in der Beratungsstelle habe ich meine Situation geschildert und ich habe einen Fragebogen zur Auswertung ausgefüllt. Ich wusste zu diesem Zeitpunkt, dass ich süchtig bin. Ich habe allerdings immer gedacht, ich bekomme das so einigermaßen in den Griff. So einfach ist es aber nicht. Ich spiele mittlerweile auch nicht mehr, um zu gewinnen, sondern um Ag-

gressionen abzubauen. Ich bin dann die ganze Zeit beschäftigt und konzentriere mich auf das Spielen, besonders wenn mir zu Hause

DVDs. Im Moment habe ich den festen Willen, mit dem Spielen aufzuhören. Zwei oder dreimal habe ich Lotto gespielt, aber von den



Automat im Spielcenter

die Decke auf den Kopf fällt oder wenn ich mich bestrafen will. Dass ich damit auch meinen Mitbewohner bestrafe, fällt mir erst hinterher ein. In den letzten beiden Monaten habe ich immer sofort das Sozialgeld von meinem Konto abgehoben und es meinem Mitbewohner gegeben, damit er die Überweisungen erledigt und mir ein kleines Taschengeld zuweist.

**Gibt es denn mittlerweile erste Erfolge?**

Ja. Ich belohne mich derzeit mit anderen Sachen. Ich kaufe mir zum Beispiel

Automaten bleibe ich fern. Das ist auch das erste Mal, dass ich selber Hilfe gesucht habe und das ist schon ein kleiner Erfolg für mich.

**Wie sieht der weitere Weg aus?**

Ich würde gern stationär noch einmal behandelt werden. Im Moment besuche ich einmal in der Woche die AWO-Suchtberatungsstelle. In diese Gespräche gehe ich mit positiven Gedanken. Zum ersten Mal merke ich, dass jemand ernsthaftes Interesse an mir hat. Das tut gut.

# Pathologisches Spielen – die unterschätzte Gefahr

*Interview mit dem Leiter der Ambulanten Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke und Suchtgefährdete, Dr. Rolf Müller*

POTSDAM ■

## *Was verbirgt sich hinter dem Begriff Spielsucht?*

Spielsucht ist ein wiederholtes Spielen, das die Lebensführung sehr stark bestimmt. Es gibt bestimmte Muster, dazu gehören ein Spielzwang und die einseitige Gestaltung des Lebens. Die sozialen Kontakte werden geringer und die Hinwendung zum Spielen wird stärker, das Spielen bestimmt letztendlich den Alltag des Süchtigen. Es entstehen Schäden im beruflichen Bereich und Beziehungsstörungen. Außerdem baut sich ein gewaltiger Schuldenberg auf und es kommt in einigen Fällen sogar zur sogenannten Beschaffungskriminalität.

Innerhalb der internationalen diagnostischen Systeme wird diese Verhaltensproblematik jedoch als Impulskontrollstörung oder eine Form abnormer Gewohnheit – wie auch Pyromanie oder Kleptomanie – klassifiziert. Hier werden Suchtverhaltensweisen noch im Bezug gesehen auf bestimmte Substanzen, von denen man abhängig werden kann. Diese Substanzen fehlen bei der Spielsucht.

Tatsächlich ist festzustellen, dass Erscheinungen

pathologischen Spielens einen sehr starken Suchtcharakter aufweisen, geprägt von einem starken Drang spielen zu wollen. Das häufige Denken daran, das kennen wir auch von den substanzbezogenen Störungen, etwa bei der Alkoholsucht oder der Drogenabhängigkeit.

Bei pathologischem Spielen erkennen wir zudem einen Wiederholungszwang, der sich besonders manifestiert in dem Wunsch, die finanziellen Verluste, die entstanden sind, wieder wett zu machen. Weiter wird Kontrollverlust sichtbar. Die Fähigkeit, das Spielen zu kontrollieren, geht immer weiter zurück, die Kontrolle ist letztendlich erheblich beeinträchtigt. Als weiteres Merkmal kommt eine Zunahme der Spielintensität hinzu. Die Betroffenen gehen immer häufiger in die Spielhalle und setzen immer höhere Beträge ein.

Das sind die wesentlichen Kriterien für das sogenannte pathologische Spielen, welches eine sehr schwere Störung darstellt. Erst seit dem Jahr 2001 gibt es die Möglichkeit einer medizinischen Rehabilitation bei pathologischem Glücksspiel. Damit wurde die Schwere dieser Krankheit offiziell anerkannt.

## *Wo liegen die Ursachen dieser Störung?*

Es gibt da verschiedene Ursachen, von denen man ausgehen kann. Erst einmal würde ich sagen, das ist ein biopsychosoziales Phänomen. Das heißt, es spielen verschiedene Ursachen eine Rolle. 2005 wurde an der Universitätsklinik in Hamburg-Eppendorf eine Untersuchung durchgeführt, die gezeigt hat, dass bei Spielern bestimmte Hirnareale weniger aktiv sind als bei Nichtspielsüchtigen, nämlich genau die, in der emotionale Reize verarbeitet werden. Man spricht bei Spielern auch von so genannten Reizsuchern. Die Reiz- und Erregungssuche kann sich im Risikoverhalten beim Spielen, aber auch in anderen Lebensbereichen ausdrücken. Häufig findet sich bei Spielern eine ausgeprägte Bereitschaft, Stimmung und Befindlichkeit z.B. auch durch Alkoholkonsum zu verbessern. Ursachenbezogen spielt des Weiteren das soziale Umfeld des Süchtigen eine große Rolle. Häufig finden sich in der Familie oder im engeren Umfeld des Betroffenen Spieler.

Und natürlich spielen auch psychische Faktoren eine Rolle. Da gibt es bestimmte

Bedingungen, die in der Persönlichkeit liegen und die die Wahrscheinlichkeit des Auftretens dieser Fehlverhaltensweisen erhöhen. Spielen ist ein gelerntes Verhalten durch Mechanismen der operationalen Konditionierung und der kognitiven Steuerung. Das bedeutet zunächst, dass die Entstehung und Aufrechterhaltung in starkem Maße durch die Konsequenzen des Spielverhaltens beeinflusst werden. Ganz einfach ausgedrückt ist es das Lernen am Erfolg. Dazu ein Beispiel: Der Spieler spielt und gewinnt innerhalb kurzer Zeit und mit wenig finanziellem Einsatz eine große Summe. Hier gibt es eine positive Rückmeldung und eine positive Verstärkung.

Die sogenannte negative Verstärkung ist ein weiterer Lernmechanismus. Unangenehme Empfindungen fallen durch das Spielen weg. Auch hier ein Beispiel: Wenn eine Person Ängste hat und trinkt, dann fällt die Angst erst einmal weg. Dasselbe erleben wir auch beim Glücksspiel. Die Betroffenen finden heraus, dass sich durch das Spielen ihre Befindlichkeit verbessert.

## *Hat sich die Anzahl der Spielsüchtigen im Laufe der Jahre verändert?*

Generell ist das eine schwierige Frage. Wir haben derzeit eine sehr hohe Belastung der Bevölkerung mit Glücksspielproblemen. Die Dunkelziffer ist hoch. Die Menschen, die zu uns kommen, bilden nur die Spitze des Eisberges. Es ist allerdings schon zu beobachten, dass das Thema präsenter geworden ist. Wir haben festgestellt, dass es eine leichte Zunahme in der Hilfeinanspruchnahme gegeben hat, erkennbar an der Anzahl unserer Klienten. Durch die derzeit initiierte Bundesinitiative werden sicher noch mehr Menschen unsere Hilfe in Anspruch nehmen und es wird eine verstärkte Beratungs- und Therapienachfrage geben. Parallel dazu werden wir unsere Angebote qualifizierter entwickeln. Wir stellen derzeit Überlegungen an, ob wir ein spezifisches Therapieangebot etablieren, ein Programm für eine ambulante Rehabilitation für Patienten mit pathologischem Glücksspiel. Das ist die Perspektive.

### **Wie erkennt ein Außenstehender, ob jemand spielsüchtig ist?**

Die Spielsucht ist eine Suchtform, die sehr schwer zu erkennen ist. Es gibt keine offensichtlichen Anzeichen, wie es z.B. der typische Alkoholgeruch bei Alkoholabhängigkeit sein kann. Es gibt allerdings verschiedene Zeichen, die als Hinweise dienen können. Die soziale Isolierung, die Gereiztheit und Befindlichkeitsverschlechterung der Betroffenen sind unspezi-

fische Hinweise. In jedem Fall wird sich die finanzielle Situation der Person drastisch verschlechtern. Das ist ein Alarmzeichen und dieses Anzeichen lässt sich schlecht verbergen.

### **Wie sollte ein Angehöriger bei einem Verdacht reagieren?**

Es ist ganz wichtig, dass Angehörige auf den Betroffenen zugehen, ohne Vorwürfe zu äußern. Menschen, die zwanghaft handeln, bauen sich meist ir-reale Erklärungsmuster auf und nehmen die Schwere der Störung nicht wahr. Auf keinen Fall sollten verletzende Worte geäußert werden. Der beste Weg wäre, auf den Betroffenen zuzugehen und ihm die eigenen Beobachtungen schildern. „Etwas stimmt nicht, Du hast Dich verändert“. So hat der Betroffene die Möglichkeit zur Selbstreflexion. Er muss über sich nachdenken und hat die Möglichkeit, den Änderungsbedarf selbst zu erkennen. Gleichzeitig sollte der Angehörige oder Freund Hilfe anbieten. Menschen, die in Schwierigkeiten geraten sind, machen sich oft etwas vor und sind sich über die Risiken ihres Verhaltens nicht bewusst oder blenden diese aus. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass man Lösungen anbietet. Wenn die Menschen dann zu uns kommen, dann ist schon viel gewonnen und der erste wichtige Schritt geschafft. Wir haben dann die Möglichkeit, Ziele zu vermitteln und eine Verhaltensänderung zu planen.



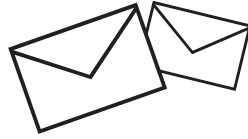
**Dr. Rolf Müller**

### **Wie kann die Spielsucht therapiert werden?**

Der Therapieansatz ist im Ansatz der Entstehung des Verhaltens zu suchen. Ein methodischer Weg ist die kognitive Umstrukturierung hin zu Ziel führenden Annahmen. Dazu kommen parallel Schritte zur Schuldenregulierung, ein Programm zur Selbstkontrolle. Die Betroffenen lernen, sich wieder realistisch wahrzunehmen und die Kontrolle über sich zurückzugewinnen. Dabei ist Aufklärung wichtig. Die Betroffenen sollen Einsicht in das Problemverhalten und die Störungsfolgen gewinnen. Wir beziehen soweit als möglich die Angehörigen mit ein, um letztendlich realistisch zu

vermitteln, wie die konkreten Folgen der Spielsucht aussehen. Die Betroffenen neigen dazu, das Geschehen zu bagatellisieren. Die Verwandten können dann den vergangenen Weg aufzeigen. Außerdem können diese helfen, indem sie Mut machen und Unterstützung anbieten, bis hin zur Schuldenregulierung. Zur Bewältigung der Störungsproblematik bietet sich unter anderem an, Alternativen für das Erreichen von Lebenszufriedenheit zu finden; was praktisch wieder bedeutet, Konsequenzen zu nutzen, um gesundes Verhalten positiv zu verstärken. ■

# Leserbriefe



## *Angehörigenbrunch und Erfahrungsaustausch der Heimbeiräte*

**WERDER** ■ Wir Bewohner des AWO Seniorenzentrums „Am Schwalbenberg“ möchten zum Ausdruck bringen, dass wir uns trotz der liebevollen Pflege und umfassenden sozialen Betreuung in unserem Haus doch immer wieder sehr auf Besuch von unseren Angehörigen freuen. Aus diesem Grunde lädt die Einrichtungsleiterin Linett Schuldt regelmäßig zum traditionellen Angehörigenbrunch ein, um die Kommunikation und den verständnisvollen Kontakt zwischen Familienmitgliedern zu fördern sowie gegenseitige Unterstützung zu ermöglichen, dies hat sich seit Jahren bewährt. Wir alle freuen uns schon auf das nächste Treffen und hoffen auf rege Beteiligung seitens unserer Familien. Eine weitere Austauschmöglichkeit besteht auch zwischen Senioren

verschiedener Häuser, denn am 26. Mai 2008 erfolgte der Gegenbesuch des Heimbeirates vom AWO Seniorenzentrum „Am Schwalbenberg“ aus Werder zum AWO Seniorenzentrum „Käthe Kollwitz“ in Potsdam/ Waldstadt. Wir wurden von der Leiterin und von Bewohnern des Hauses und dem Heimbeirat herzlich begrüßt. Nach dem Bericht über die Entstehung und der Rekonstruktion des Seniorenzentrums wurden wir eingeladen zum allgemeinen Rundgang und Besichtigung von Zimmern. Ein Bewohner und Mitglied des Heimbeirates, der für Musik und Unterhaltung zuständig ist, zeigte mir seinen Wohnbereich, der meist als Entstehungsort für seine kulturellen Angebote dient. Eine andere Bewohnerin zeigte ihr Zimmer, wobei sie sich glücklich fühlte, dass sie



Seniorenzentrum „Am Schwalbenberg“

ihren Lebensabend in diesem Heim mit der tollen Betreuung verbringen darf. Nach dem Rundgang wurden wir eingeladen zum Mittagessen und nach vielen Gesprächen und regem Austausch über die beiden Häuser traten wir die Heimfahrt mit viel „Winke, win-

ke“ an. Im Herbst ist ein erneutes Treffen der Heimbeiräte in Werder geplant.

*Karl-Heinz Müller  
(Bewohner des AWO Seniorenzentrums „Am Schwalbenberg“ Werder)*

## *Schöne Erinnerungen und Dankeschön*

### **BRANDENBURG** ■

Sehr geehrter Herr Schultze, liebe Gäste der AWO,

Sie besuchten am 10. April dieses Jahres unser Kinderdorf. Wir möchten uns mit diesem Brief noch einmal ganz herzlich für die überbrachten Spenden bedanken. Vielen Dank auch für die Sachspenden, unter de-

nen auch ein fast neues, schönes Kinderfahrrad ist, über das sich unsere Kinder sehr gefreut haben. Über Ihre Unterstützung, Ihr großes Interesse an unserer Arbeit und Ihre Freundlichkeit haben wir uns sehr gefreut.

Wir hoffen, dass Sie auf alle Ihre Fragen eine Antwort bekommen haben und Ih-

nen der Besuch eines Kinderdorfhauses gut gefallen hat. Es ist schön, dass sich zwischen unseren Trägern eine kleine Tradition entwickelt hat und wir heute schon fast sicher wissen, dass wir uns in der Vorweihnachtszeit wieder sehen werden und Sie uns Neuigkeiten aus Ihrem Umfeld berichten werden. Wir wünschen allen Be-

wohnern Ihrer Heime, allen Spendern und Interessenten alles Gute und verbleiben bis zum nächsten Mal

*mit herzlichen Grüßen  
aus dem SOS-Kinderdorf Brandenburg*

*Ulrike Salomon*



## Erfahrungsaustausch in Schweden

**WERDER** ■ Zwei Mitarbeiterinnen des AWO Seniorenzentrums „Am Schwalbenberg“ Werder hatten die Möglichkeit, an einer einwöchigen Studienreise des AWO Bundesverband e.V. nach Schweden teilzunehmen.

Frau Margrit Witte und ich, Frau Sylvia Schuldt sind gemeinsam mit AWO Mitarbeitern aus sieben Bundesländern am 19. Mai 2008 nach Schweden gereist. Wir konnten uns unter an-

derem in der Stadt Borås ein Altenpflegeheim ansehen und viele Fragen wurden beantwortet. Wir haben für uns festgestellt, dass es den alten Menschen dort genauso geht wie hier bei uns.

Was bedeutend anders und aus unserer Sicht besser organisiert ist, ist das Gesundheitswesen und deren Finanzierung. Dort bekommt man nicht sein Geld nach festgeschriebenen Pflegestufen, sondern direkt nach Bedarf

und es gibt noch das Gemeindeschwesternsystem. Um dieses zu erfahren, waren wir in der Stadt Borås in den Rat der Stadt eingeladen und haben dort Informationen zum Gesundheitssystem und zur Altenversorgung erhalten. Wir wurden überall sehr offen empfangen.

Natürlich hatten wir auch Freizeit und konnten Land und Leute erkunden. Besonders möchte ich die Stadtrundfahrt auf einem

Ausflugsdampfer in der Stadt Göteborg erwähnen. Ich möchte mich, auch im Namen von Frau Witte bei unserer Einrichtungsleiterin Frau Linett Schuldt bedanken. Sie hat es uns ermöglicht, einmal etwas tiefer einzublicken und Vergleiche und Ideen mitzubringen.

S. Schuldt

# Tue Gutes und rede darüber

## Ein Erfahrungsbericht von Anke und Jürgen Scharfe

**POTSDAM** ■ Wir haben aus eigenem Erleben erfahren, was den Pflegekräften in einem Seniorenheim abverlangt wird und haben Hochachtung vor diesem Berufsstand. Bei aller Mühe und Fleiß bleiben Wünsche von Senioren unerfüllt. Nicht alle Angehörigen sorgen sich liebevoll um die im Heim lebenden Eltern.

Wir haben des Öfteren überlegt, mit unserer Freizeit noch etwas Sinnvolles anzustellen. Verschiedene Ideen, etwas Gutes zu tun, haben sich entwickelt.

Im Vordergrund unserer Motivation stand, wir wollen Freude bereiten und natürlich auch selbst erfahren, dass unsere Hilfe sinn-

voll und dankbar angenommen wird.

Am 08. Dezember 2007 las ich wie gewohnt die Zeitung und blieb an einem Artikel hängen. Die Arbeiterwohlfahrt sucht Ehrenamtliche in verschiedenen Einsatzbereichen und praktischerweise war auch eine Hotline für diesen Tag geschaltet. Zaghafte und etwas unsicher vor dem, was mich erwartet, habe ich die angegebene Nummer gewählt. Eine freundliche Stimme stellte sich mit AWO Ehrenamtsagentur Potsdam vor, genau so wie im Artikel beschrieben. Also richtig, wir waren bei der Arbeiterwohlfahrt angekommen. Nach der Aufnahme einiger Personalien

wurden wir nach unseren Motiven, Wünschen und Möglichkeiten gefragt und schnell entwickelte sich ein nettes Gespräch. Uns wurden verschiedene Projekte und Angebote vorgestellt und Einrichtungen in unserer Nähe benannt. Wir verabschiedeten uns, mit der Verabredung, innerhalb der nächsten 10 Tage von der AWO Ehrenamtsagentur Potsdam ein Vermittlungsangebot zu erhalten. Gesagt, getan, uns wurden einige Vorschläge, wie u.a. Fahrdienst im Kinderheim, Mitarbeit im Familienbegrüßungsdienst, unterbreitet und wir entschieden uns nach ein paar Bedenktagen, im AWO Seniorenzentrum Käthe-Kollwitz-Haus Bewohner zu be-

gleiten, ihnen aus der Zeitung vorzulesen, Gespräche zu führen oder den Menschen einfach zuzuhören. Das konnten wir uns praktisch gut vorstellen, nur war der Einsatzort doch nicht wie erwartet in Wohnortnähe. Dieses Hindernis bestand nicht lange, die Ehrenamtsagentur versprach, sich dieser Sorge anzunehmen und so konnten wir erfahren, dass für entstandene Aufwendungen in Ausübung unseres Besuchsdienstes, in unserem Fall Benzinkosten für unseren PKW, die entstandenen Auslagen erstattet werden können.

Von der AWO Ehrenamtsagentur wurde für uns ein Termin mit der Einrich-

tungsleiterin im AWO Seniorenzentrum Käthe-Kollwitz-Haus vereinbart. Mit freudiger und abwägender Erwartung machten wir uns auf den Weg. Jetzt wurde eine Tätigkeit greifbar nah, wir machten uns mit der Leiterin bekannt, besprachen die Formalitäten, besuchten die Wohnbereiche, lernten im Wohnbereich unsere Ansprechpartnerin kennen und verabredeten den ersten Schnuppertag.

Wir haben zwei ältere Damen „zugewiesen“ bekommen und wurden von einer hauptamtlichen Mitarbeiterin auf Wünsche und Besonderheiten im Umgang mit den Damen eingewiesen. Erfreulicherweise durften wir, trotz unserer Unsicherheit und vielen Fragen verspüren, dass unsere Hilfe bei den Mitarbeitern und den Bewohnerinnen willkommen waren. Gut fanden wir, dass uns die Mitarbeiterin weiterhin bei Unsicherheiten zur Verfügung stand, denn wir waren noch Fremde dort.

Wie sah unser erster Tag im Ehrenamt aus?

Ein nettes Gespräch mit einer unserer pflegebedürftigen Rollstuhlfahrerin brach schnell das Eis. Ihr Wunsch an uns war deutlich zu hören. Eine Spazierfahrt mit Einkaufsbummel sollte es sein, nur einkaufen wollte sie nicht, aber sehen was alles angeboten wird und der Rock, den würde sie zu gerne selbst in die Reinigung bringen. So haben wir es dann auch gemacht. Wieder zurück in



Anke und Jürgen Scharfe mit ihren „Patenomis“

ihrem Zuhause, war es ein rundum schöner Nachmittag für uns vier. Zur Verabschiedung kam nicht nur das Danke, sondern die bange Frage: „Kommen sie wieder?“ Doch das hatten wir schon für uns entschieden.

Im Anschluss trafen wir uns mit der Einrichtungsleiterin und besprachen notwendige Details rund um das Thema wie z.B. den Versicherungsschutz, die Verschwiegenheit, unsere sowie die Rechte und Pflichten der Einrichtung, die Auslagererstattung und den „Einsatzplan“.

Nun waren auch die Formalitäten besprochen und wir widmen uns seither mit Eifer und Pflichtbewusstsein jeden Dienstag

unseren „Patenomis“ und es werden mehr.

Wir können nur allen Menschen, die ein wenig Zeit übrig haben und noch etwas Sinnvolles tun möchten raten, sich zu engagieren. Es ist ein gutes Gefühl gebraucht zu werden und der Bedarf, wie wir ihn einschätzen ist groß, dazu kommt noch die Freude die man im Umgang mit älteren auf fremde Hilfe angewiesenen Menschen erleben darf.

Für uns war sehr wichtig, dass die Mitarbeiter uns gerne sehen und uns spüren lassen, dass durch uns ihre Arbeit zusätzlich an Qualität gewinnt und wir gleichgestellt Seite an Seite tätig werden. Zufriedene

Bewohner/innen schaffen auch gute Stimmung unter den Mitarbeitern und engagierten Ehrenamtler/innen. In regelmäßigen Abständen werden wir ehrenamtlich Engagierten von der Einrichtungsleiterin zu einer Gesprächsrunde eingeladen. Hier tauschen wir Erfahrungen aus.

Vielen Dank, liebe AWO Ehrenamtsagentur für den Anreiz und die guten Worte, die uns zu dieser Tätigkeit verholfen haben.

*Familie  
Anke und Jürgen Scharfe  
Potsdam OT Fahrland*

# „Junge Alte helfen alten Alten“

*Seniorenpatenschaften und freiwilliges Engagement im Ortsverein Teltow e.V.*

Der Arbeiterwohlfahrt Ortsverein Teltow e.V. ist gleich nach der Vereinigung im Jahre 1990 gegründet worden und seit diesem Zeitpunkt ohne Unterbrechung in der sozialen Arbeit tätig. Von seinen Ursprüngen her hat er die Themen von Alter, Behinderung und Solidarität als zentrale Tätigkeitsfelder bestimmt.

In einem Modellvorhaben hat die Arbeiterwohlfahrt Teltow das Projekt „Junge Alte helfen alten Alten“, Seniorenpatenschaften, bereits 2006 entwickelt und in einer ersten Phase durchgeführt. Der Hintergrund zur Konzipierung und Umsetzung dieses Projektes ist der steigende Bedarf an Beratung, Betreuung und Versorgung im Alter für Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt und für ältere Menschen in der Region Teltow. Gerade das gute nachbarschaftliche Miteinander jüngerer und älterer Menschen hilft oft gegen Isolation und Vereinsamung, trägt zur Gesundheitserhaltung bei und stärkt das Gemeinwesen.

Gesundes und aktives Altern für Menschen ab 50 Jahren wird immer mehr zu einer Selbstverständlichkeit. Die individuelle Freude am älter werden ist ein Beleg für die zivilisatorische Entwicklung einer humanen Gesellschaft, die zulässt, dass Menschen alt werden



*Seniorenpatenschaft im Ortsverein Teltow*

dürfen und hierbei Genuss erleben. Reisen, Lernen, Kultur und Freizeit erfahren neue Bewertungen. Der Personenkreis der älteren Menschen in unserer Gesellschaft wächst stetig und gleichzeitig nehmen die Einschränkungen der Mobilität, der Gesundheit und der sozialen Einbindung zu. Mit zunehmendem Alter steigt der spezielle Hilfebedarf an. Rund ein Drittel der älteren Mitbürger leben zunehmend zurückgezogen und isoliert. Es droht Vereinsamung. Diese Tendenz wird durch die Tatsache unterstützt, dass etwa die Hälfte der Haushalte im Alter Einzelhaushalte sind. Die Hilfs- und Pflegebedürftigkeit steigt erheblich und

bei den über 80-jährigen massiv an. Diese Thematik spitzt sich in verdichteten Wohnquartieren besonders zu. Soziale Träger wie die Arbeiterwohlfahrt, Kommunen und die Wohnungsgesellschaften sind hier in besonderer Weise gefordert. Antworten auf die sozialen und gesundheitlichen Herausforderungen durch den demografischen Wandel müssen gefunden werden. Diese Antworten müssen einen hohen präventiven Anteil enthalten. Sie müssen die Zeit der Eigenständigkeit und Unabhängigkeit im Alter beinhalten. Sie müssen die fließende Einbindung der Versorgungsstrukturen und der Selbsthilfepotenziale gewährleisten. Ange-

sichts der gegenwärtigen und zukünftig zu erwartenden Probleme bezüglich Einschränkungen, Behinderungen und drohenden Behinderungen im Alter besteht in der Region Teltow – wie auch insgesamt im Land Brandenburg – ein hoher Bedarf an zeitgemäßen Lösungen.

Das Projekt „Junge Alte helfen alten Alten“, kann inzwischen mit ersten Erfahrungen aufwarten. Im bisherigen Verlauf zeigte sich der hohe Bedarf an Leistungen der Kontaktpflege, der Begleitung, der Information, der Unterstützung bei kleineren technischen Hilfen und alltagspraktischen Unterstützungen.

Für diesen Bedarf konnten freiwillig engagierte Multiplikatoren „junge Alte“ im Sinne von „Seniorenpatenschaften“ zur Unterstützung von „alten Alten“ gewonnen werden. Die Arbeitsinhalte wurden durch Qualifizierungsveranstaltungen über einen Zeitraum von 6 Monaten, den gegenseitigen Erfahrungsaustausch zu den verschiedenen Themen sozialer und gesundheitlicher Fragestellungen sowie die praktische Tätigkeit vor Ort bei den älteren Menschen geprägt. Wichtige Themen waren Fragen zu Leistungen der Wohnraumanpassung, zur Erleichterung des Alltags bzw. Sicherung des Verbleibs in den eigenen vier Wänden. Sehr gerne wurde das Angebot zur Begleitung z. B. bei Spaziergängen oder bei kulturellen und sozialen Veranstaltungen angenommen. Die freiwilligen Helfer sind regelmäßig im gegenseitigen Austausch zu Gesundheits- und Sozialthemen sowie zu konkreten Fragestellungen bei der Versorgung und Prävention im Einzelfall.

Im Ergebnis ist festzustellen, dass hier ein zukunftsweisender Weg beschritten wurde. Allerdings bedarf es des regelmäßigen freiwilligen Engagements sowie der fachlichen Anleitung, Betreuung und Fortbildung der ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen. Gleichzeitig zeigt die Erfahrung, dass verschiedene Formen der Anerkennung der freiwillig Engagierten angeboten werden müssen. Sowohl immaterielle Formen

(Auszeichnungen, Mitgestaltungsmöglichkeiten), als auch geldwerte und monetäre Leistungen (Fortbildungen, Aufwandsentschädigungen) werden benötigt. Das Projekt „Junge Alte helfen alten Alten“ steht in engem Zusammenhang mit der Entwicklung der Mitgliederpflege der Arbeiterwohlfahrt und der Einrichtung weiterer Dienstleistungen. Es baut auf ein vorhandenes Netzwerk von sozialen sowie gesundheitsbezogenen Einrichtungen und Diensten auf und nutzt die vorhandenen lokalen und regionalen Einrichtungen (Treffpunkte). Dabei haben die Selbsthilfe bzw. die Nachbarschaftshilfe eine hervorgehobene Bedeutung. Die gute Vernetzung und Zusammenarbeit mit der AWO Ehrenamtsgeneratur unter dem Dach der AWO Akademie Potsdam, ist für die Durchführung des Projektes besonders hilfreich.

lk

### **i** Info

Wir nehmen gern weitere Interessierte Menschen für die ehrenamtliche Tätigkeit auf und vermitteln Begleitung und Hilfe an interessierte ältere Menschen.

Kontakt:  
Arbeiterwohlfahrt Ortsverein Teltow e.V.,  
Frau Ellen Wutschik,  
Telefon 03328/339777.

# Zehdenick

## Tag der Pflege

**ZEHDENICK** ■ Auf dem Parkplatz des AWO Seniorenzentrums „Havelpark“ in Zehdenick gab es Anfang Mai eine bis dahin einmalige Aktion. Zum „Tag der Pflege“ hatten die MitarbeiterInnen der Einrichtung und die Christliche Bürgerhilfe Löwenberg e.V. bei schönstem Frühlingswetter eingeladen. Hier konnten sich Pflegebedürftige und deren Angehörige Informationen aus erster Hand beschaffen. Eigens für diese Veranstaltung hatte das Land Brandenburg sein „Infomobil Pflege“ nach Zehdenick entsandt, um der Aktion die notwendige Unterstützung zukommen zu lassen. In dem Mobil können Beratungs- und Informationsgespräche

ter dem Motto „Später beginnt jetzt!“ haben sich inzwischen zahlreiche Partner diesem Aufruf angeschlossen, so auch das AWO Seniorenzentrum „Havelpark“ in Zehdenick. Regionale Unterstützung von offizieller Seite gab es auch an diesem Tag durch Zehdenicks Bürgermeister, Arno Dahlenburg, und dem Bürgermeister der Gemeinde Löwenberger Land, Christian Schneck, die am Nachmittag die Veranstaltung besuchten.

Das Angebot wurde von vielen älteren Menschen wahrgenommen, die mit den Mitarbeitern ins Gespräch kamen und sich Informationsmaterial mitnahmen. Der Leiter des AWO Seniorenzentrums „Havelpark“, Frank Kur-



Geschmücktes Seniorenzentrum zum „Tag der Pflege“

durchgeführt werden. Bereits im Dezember 2006 hatte Brandenburgs Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie zu einer entsprechenden Initiative aufgerufen. Un-

mann betonte, dass man in Zukunft noch mehr auf Integration setzen wolle, damit die Menschen das Gefühl bekommen, mit ihren Anliegen nicht allein dazustehen.

# Premnitz

## Weltkindertag

**PREMNITZ** ■ Der Kinder- tag ist in vielen Ländern ein Feiertag für die Kinder und soll zugleich die Bedürfnisse der Kinder in das öffentliche Bewusstsein rücken. Er geht zurück auf die „Weltkonferenz für das Wohlergehen der Kinder“ im August 1925. 54 Vertreter verschiedener Staaten verabschiedeten hier „Die Genfer Erklärung zum Schutz der Kinder“. Im Anschluss daran führten viele Regierungen einen Kindertag ein. Das Weltkinderhilfswerk der Vereinten Nationen empfahl 1954 jedem Staat, einen „Weltkindertag“ einzuführen. Während der Teilung Deutschlands wurde der Kindertag am 1. Juni im Osten und am 20. September im Westen

begangen. Der Tradition folgend, führte auch der AWO Ortsverein Premnitz e.V. am 1. Juni eine Veranstaltung für die Kinder durch.

Mit viel Freude und Begeisterung bereiteten die AWO-Mitglieder das Programm vor.

Neben selbstgebackenen Waffeln, Kinderschminken, Fahrten mit einem Auto der Freiwilligen Feuerwehr Premnitz, Informationen durch die Polizei, Eierlaufen, Basteln und und und fanden die Kinder jede Menge Spaß und Freude.

Aber auch an die Erwachsenen wurde gedacht. Bei Kuchen und Kaffee oder einem Gläschen Bier einschließlich Bratwurst folgten sie interessiert den



Programm der Taekwondogruppe

Vorführungen der Kindertanz- und Taekwondogruppen. Auf diesem Weg nochmals ein ganz herzliches Dankeschön allen Sponsoren und Be-

teiligten! Ohne sie wäre es kaum möglich gewesen, so angenehme Stunden zu gestalten.

*Christine Milde*

*AWO Ortsverein Premnitz e.V.*

# Groß Glienicke

## Neuer Vorstand im AWO Ortsverein Groß Glienicke e.V.

**GROSS GLIENICKE** ■ Am 16. April 2008 wurde im Begegnungshaus in Groß Glienicke die Jahresmitgliederversammlung des AWO Ortsvereins durchgeführt, in deren Verlauf auch der Vereinsvorstand neu gewählt wurde.

Dies war erforderlich geworden, nachdem der langjährige verdienstvolle Ortsvereinsvorsitzende, Georg Bardeleben, Anfang Dezember 2007 verstorben

war. Es war nicht einfach, die Nachfolge für den Vorsitzenden und auch für die Hauptkassiererin, die ihre Tätigkeit aus familiären Gründen aufgeben musste, neu zu regeln. Auch im Ortsverein Groß Glienicke liegt der Altersdurchschnitt weit über 65 Jahre!

Viele Gespräche mussten geführt werden, und so ist es dann zum Glück gelungen, die bewährten bisherigen Vorstandsmitglieder zum

Weitermachen zu bewegen und zuverlässige langjährige Vereinsmitglieder als Kandidaten für die beiden freien Funktionen zu gewinnen. Mehr als zwei Drittel der Vereinsmitglieder waren zur Versammlung erschienen und gaben für die zur Wahl stehenden Kandidaten ihre Stimmen.

Mit Thomas Liebe wurde ein Gründungsmitglied des Ortsvereins zum Vorsitzenden gewählt. Thomas Liebe

ist erst 53 Jahre alt und somit eines der jüngsten Mitglieder des AWO Ortsverein Groß Glienicke e.V. Stellvertretender Vorsitzender ist wie bisher Georg Ruppel (79).

Neue Kassiererin ist Waltraud Hage (77).

Die anfänglichen Befürchtungen bezüglich des Vereinsfortbestandes haben sich nicht bestätigt.

*Red.*

# Zwischen Spanferkel und „Hasengruppe“

*Generationsgebäude ist Hauptprojekt des AWO Ortsverein Brück e.V.*

**LINTHE** ■ „Außergewöhnliche Ereignisse erfordern außergewöhnliche Maßnahmen!“. Mit diesen Worten eröffnete die stellvertretende Vorsitzende des AWO Ortsverein Brück e.V., Brigitte Marohn, das diesjährige Seniorentreffen in Linthe. Die Mitglieder, die an den Tischen in der Scheune auf dem Grundstück der Vorsitzenden Christel Tietz saßen, wussten natürlich, was damit gemeint war. In diesem Jahr wurde die alljährliche Rechenschaftslegung des Vereins auf das Seniorentreffen verlegt, da gesundheitliche Probleme bei Christel Tietz die Vereinsarbeit zusätzlich erschwerten und eine pünktliche Bekanntgabe des Berichts im März nicht möglich war.

Der Gesundheitszustand der Vorsitzenden hat sich mittlerweile gebessert, die Vereinsarbeit dagegen fordert auch in Zukunft viel Engagement. So wird in Zusammenarbeit mit der Stadt Brück an einem Generationsgebäude in der alten Korbmacherei gewerkelt. Einige Mitglieder des Ortsvereins hatten sich bereits an der Entrümpelung der Stätte beteiligt und mit Speisen und Getränken für das leibliche Wohl der dortigen freiwilligen Arbeitskräfte gesorgt. Daneben galt es in den letzten 15 Monaten



*Traditionelles Spanferkelessen*

zahlreiche Maßnahmen durchzuführen, darunter Gesprächsrunden, Ausflüge in das Umland, Vorträge und Buchlesungen. Doch auch über Fläming und Havelland hinaus gab es zahlreiche Fahrten, wie die Bustour rund um den Spreewald.

Wie in allen anderen Ortsvereinen auch macht man sich in Brück Gedanken über den Mitgliedernachwuchs. Gerade junge Menschen vermisst man unter den derzeit 130 Mitgliedern. „Immerhin können wir unsere Mitgliederzahl

konstant halten, da immer welche nachrücken, wenn andere den Verein verlassen oder versterben“, so Christel Tietz. Am Interesse an der jungen Generation mangelt es allerdings nicht. „In den letzten Wochen haben wir Verbindung mit dem Jugendclub der AWO in Trebitz aufgenommen“, so Brigitte Marohn. Dort sei man über die Tätigkeiten der Mitglieder dieses Clubs informiert worden und man habe an Töpferarbeiten teilgenommen.

Der Höhepunkt des Seniorentreffens an diesem Tag

in Linthe war der Besuch der „Hasengruppe“ der Kita „Rappelkiste“ aus dem Ort. Mit einem Fingerspiel, dem Didel-Dudel-Tanz und dem Oma-Opa-Gedicht zauberten die Kinder den Mitgliedern ein Lächeln auf das Gesicht. Begeistert wurde zum Takt geklatscht und mitgesungen, bevor es dann zum traditionellen Spanferkelessen überging und das Mitglied Herr Schuster zum Mahl eigens gedichtete Verse zum Besten gab.

# Fest der Generationen in Dippmannsdorf/Ragösen

*Junge begegnen Alten*

## DIPPMANNSDORF ■

„Keine Frage, wenn wir gerufen werden, dann sind wir da!“, sagte die Vorsitzende des AWO Ortsverein Ragösen e.V., Christa Benke. Der Anlass: Die Kleine Grundschule, der „Paradieshort“ des Kinderhauses Lütte und die Kindertagesstätte Ragösen hatten zum Fest der Generationen nach Dippmannsdorf eingeladen. Unter dem gemeinsamen Dach für Kinder, Eltern und Großeltern gestalteten alle ein buntes Fest.

Unterstützung erhielten die Gastgeber von Einwohnern, Gruppen und Vereinen aller Gemeinden der Region, die sich für die Integrierte ländliche Schulentwicklung (Ilse) engagieren. Darunter auch der AWO Ortsverein Ragösen e.V. unter der Leitung von Christa Benke und ihrer Stellvertreterin Edith



Musikalische Unterhaltung beim Fest der Generationen

Wendt.

Die Musikschule „Engelbert Humperdinck“ und die Chöre aus der Region sorgten für die entsprechende musikalische

Unterhaltung an diesem Nachmittag. Außerdem waren die Angelvereine aus Schwanebeck und Ragösen sowie die Naturfreunde Ragösen mit verschiedenen Aktivitäten vertreten. Alle Kinder konnten bei Übungen der Ortsfeuerwehr Dippmannsdorf mitmachen, die mit ihren Fahrzeugen angerückt waren. Auch der Sport kam nicht zu kurz. Die Kicker des SV Eiche Ragösen und die TSG Dippmannsdorf veranstalteten Wettkämpfe im Fußball, Badminton, Volleyball und Tischtennis. Alle Interessierten konnten sich beim Filzen beteiligen und ein gemeinsames

Wandbild gestalten. Für das leibliche Wohl sorgten an diesem Tag die Senioren und Eltern der Schüler.

Schule, Hort und Tagesstätte unter einem Dach sind der Ort, wo Kinder lernen und sich mit ihrer ländlichen Region vertraut machen können. Der Schulstandort Dippmannsdorf soll darüber hinaus in zunehmendem Maß eine Begegnungsstätte für Jung und Alt sein.

Red.



Christa Benke am AWO-Stand

# Nine und Tim

## Die Grundsätze elementarer Bildung zum Anschauen



Hallo liebe Kinder!

Ich bin **Nine**. Ich bin **Tim**.



**Nine:** Mich hat ein Junge namens Thomas einfach hier vergessen. Er hatte sein ganzes Zimmer voller Spielzeug und wusste gar nicht mehr, womit er spielen sollte.



**Tim:** Ich komme aus der Taiga aus Russland. Dort gibt es riesige Wälder mit echten Bären und Tigern. Linka, ein Mädchen von dort, ist mit mir und ihren Eltern hergezogen.



**Tim:** Linka hat mich in den Kindergarten mitgenommen. Da habe ich Nine kennengelernt. Wir sind dicke Freunde geworden. Linka hat mich deshalb auch hiergelassen.



**Nine:** Habt ihr auch einen Freund von ganz weit weg? Vielleicht von dort oder dort?



**Tim:** Wir leben jetzt zusammen mit anderem Spielzeug in der Spielzeugkiste des Kindergartens. Wenn ihr möchtet, könnt ihr uns ab jetzt öfter wiedersehen. Bis dahin, tschühüs.

**POTSDAM** ■ Mit einer Auflage von 1200 Stück startet der AWO-Bezirksverband Potsdam e.V. eine Heftreihe, die die vom Land Brandenburg vorgegebenen 6 Bildungsbereiche abdeckt und auf kindgerechte Weise darüber erzählt. Die wichtigen Entwicklungsbereiche unserer Kinder sind im Einzelnen,

1. Körper, Bewegung, Gesundheit, 2. Sprache, Kommunikation und Schriftkultur, 3. Musik, 4. Darstellen und Gestalten, 5. Mathematik und Naturwissenschaft, 6. Soziales Leben. Den Kindern in den insgesamt 14 Kindertageseinrichtungen des Verbandes gefällt es. Was sagt Illustratorin Rubina Klex zum Erfolg ihrer Hefte?

**Wie waren die ersten Reaktionen auf die Hefte?**

Es gab viele positive Rückmeldungen. Das hat mich natürlich gefreut. Auch bei meiner Tochter im Kindergarten kamen die Hefte sehr gut an. Dadurch, dass ich einen Comic-Schreibstil gewählt habe, gab es aus Sicht der Erwachsenen verschiedene Meinungen. Den einen war es zu wenig Text, andere fanden die Texte wiederum völlig ausreichend. Ich hoffe, die Kreativität und eigene Ideen der Erwachsenen werden in jede Geschichte einfließen, so dass die Geschichten für die Kinder erlebbar werden.

**Wie schwer war es für Sie, die vom Land Brandenburg**

**vorgegebenen Bildungsstandards umzusetzen?**

Es gab eine enge Zusammenarbeit und Abstimmung mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des AWO Bezirksverband Potsdam e.V.. Wenn eine Geschichte fertig war, dann wurde diese im Haus herumgereicht und besprochen. Die Geschichte der Matratzenkutsche wurde direkt durch das Bildungskonzept inspiriert und durch ein eigenes Beispiel herausgearbeitet.

An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass ich mich über Hinweise und Kritik freue. Kritik ist für mich etwas Positives. Die Auseinandersetzung hilft mir und bietet mir eine Gedankenstütze. Ich will, dass die

Menschen mit meinen Geschichten etwas anfangen können.

**Welche Themen sind für die nächsten Hefte geplant?**

Das nächste Heft behandelt die Problematik der Ausgrenzung. Auch da wünsche ich mir, dass die Erwachsenen mit den Kindern zusammen dieses Thema besprechen und auch im Nachhinein, wenn die Geschichte zu Ende gelesen wurde, weiter darüber reden. Das übernächste Heft zeigt, wie viel Spaß es macht, gemeinsam die Töne der Welt zu entdecken. Es gibt noch so viele Themen, die ich in Geschichten verarbeiten könnte, die Ideen sind bereits da. ■



# Hundetherapie

## Der Partner mit der kalten Schnauze

**WITTSTOCK** ■ Die acht Bewohner, die in einem Kreis im ersten Stock des AWO Seniorenzentrums „An der Dosse“ in Wittstock sitzen, sind begeistert. Abwechslend werden Leckerlies an zwei Hunde verteilt und gestreichelt werden dürfen diese natürlich auch. Das gefällt den Vierbeinern und darum kommen sie gern hier her, zwei Mal im Monat ist Hundebesuchsdienst.

Was sich hinter dem Begriff verbirgt, das erklärt Donatha Wölk. „Der Hundebesuchsdienst hat zum Ziel, die Lebensqualität der Bewohner durch das zielgerichtete Training feinmotorischer Bewegungen zu verbessern. Außerdem werden die Bewohner zum Sprechen angeregt“, sagt sie. Wölk ist Sozialarbeiterin mit einem Zertifikat für tiergestützte Pädagogik und Therapie und außerdem Besitzerin und Trainerin von Mounty, dem Husky, und dem Cocker Spaniel Lord. Sie weiß also genau, worauf es bei der Arbeit mit den Bewohnern ankommt.

Warum aber gerade Hunde? Hunde, so Wölk, seien den Menschen oft sehr vertraut, da viele Menschen in ihrem Leben vor der Einrichtung selbst besondere Beziehungen zu diesen Tieren gehabt hätten. Frau Rohloff, eine Dame mit schneeweißem Haar bestätigt diese Aussage. „Wir hatten früher auch immer Hunde“, sagt sie und streichelt liebevoll Mounitys dichtes Fell. Lord läuft in der Zwischenzeit von einem Bewohner zum anderen und erhofft sich ein bisschen mehr schmackhafte Aufmerksamkeit. Die bekommt er aber nicht so einfach, denn erst muss er warten, bis Frau Rabe, eine andere ältere Dame, das Futter auf ihrer Hand zurechtgelegt hat. Geduld müssen die Tiere schon haben, denn oft dauert es eine ganze Weile, bis die Bewohner Vertrauen zu ihnen haben. Seit zwei Jahren schaut Donatha Wölk vierzehntägig im Seniorenzentrum „An der Dosse“ vorbei. Anfangs hätten einige Bewohner auch Angst



Motorische Fähigkeiten stärken

gehabt vor ihren Vierbeinern, sagt sie. Frau Rabe zum Beispiel sei sehr aufgeregt gewesen, mittlerweile würde sie sogar den großen Hund streicheln. Herr Köhler, ein Mann im Rollstuhl, bekommt von Donatha Wölk die Hundebürste und bearbeitet Mounty, der es sich auf dem Boden gemütlich gemacht hat und die Streichelattacke mehr als genießt. Eine Menge Haare verfangen sich in der Bürste, die Herr Köhler mit seinen Fingern entfernt und somit seine motorischen Fähigkeiten ohne es zu wissen stärkt. Nach ein paar Streicheleinheiten und Gesprächen mit den Bewohnern ist die halbe Stunde, die Donatha Wölk zur Verfügung hat, auch schon wieder vorbei. Jetzt geht es auf zur nächsten Runde, ein Stockwerk höher.

Auch hier sitzen die Bewohner schon gespannt auf ihren Stühlen. Für Lord wird es hier besonders heikel. Lord habe Probleme

mit forschen Damen, sagt Wölk. Es dauert auch nicht lange und eine ältere Dame rückt das Futter für den Cocker Spaniel nicht eher raus, bevor der vierjährige Rüde nicht auf ihre Befehle gehört hat, die sie ihm lautstark mitteilt. Immer wieder rückt Lord verängstigt zurück, bis schließlich der Appetit auf das Häppchen so groß wird, dass er sich ein Herz fasst und näher kommt. Zur Belohnung für seinen Mut gibt es dann eine Streicheleinheit umsonst.

Donatha Wölk geht derzeit mit drei Hunden regelmäßig in verschiedene Einrichtungen. Seit fünf Jahren ist sie selbstständig tätig und hat durch Weiterbildungen gelernt, Tiere bei der Betreuung von älteren und kranken Menschen professionell einzusetzen. Neben ihren Einsätzen in den Einrichtungen muss sie sich viel Zeit für das Training und die Pflege ihrer Hunde nehmen.

Red.



Mounty wartet auf Zuwendung

# „Hilf mir, es selbst zu tun!“

## Montessorifreundliche Gruppe

**POTSDAM** ■ Was kann man nicht alles falsch machen, bei der Erziehung von Kindern. ErzieherInnen in Kindertageseinrichtungen sind seit jeher am meisten gefordert, wenn es darum geht, die richtigen Methoden im Umgang mit dem Nachwuchs anzuwenden. Einen ganz eigenen Weg geht dabei der reformpädagogische Ansatz der Montessori-Bildung.

„Die Montessori-Pädagogik orientiert sich unmittelbar an den Bedürfnissen jedes einzelnen Kindes“, sagt Frau Werner, eine von insgesamt vier Erzieherinnen der Montessori-Gruppe in der AWO-Kita „Kinderland“ in Potsdam. „Die erste Regel lautet, das Kind so annehmen wie es ist“, erklärt sie. Und mit dieser Einstellung liegt Frau Werner voll im Trend, denn im Bereich Kindererziehung wird immer mehr Wert auf eine selbstständige und dem Individuum angepasste Form gelegt, eine antiautoritäre Erziehung. Das soll allerdings nicht bedeuten, dass die Kinder machen können, was ihnen passt, ohne Regeln und Grenzen. „Bestimmte Regeln werden auch bei uns eingehalten“, so Werner. „Wir bereiten die Umgebung vor, in der sich die Kinder bewegen können“, sagt sie. Zur Umgebung gehört im Fall der Montessori-Pädagogik bestimmtes Spiel- und Lernmaterial, Sinnesmaterial



Mathematische Grundkenntnisse werden vermittelt

nennen es die Erzieher. Die meist aus Holz gefertigten Teile können erfüllt oder anhand von Geräuschen

### „...das Kind so annehmen wie es ist“

erkannt werden. Auch die Vorbereitung auf das Schulleben spielt in der Montessori-Gruppe eine wichtige Rolle. Dazu gehören der Umgang mit Zahlen und deren Teilbarkeit. Gerade und ungerade Zahlen werden dabei miteinander verglichen und Unterschiede

erläutert. Dass dabei mal ein Kind aus der Reihe tanzt, ist durchaus gewollt und wird sogar gefördert, so wie Ben an diesem Morgen. Er klatscht in die Hände und die anderen Kinder sollen die Anzahl bestimmen und ob diese Zahl teilbar ist. Ben klatscht leicht übermütig Siebzehnmal, anstatt bis zu Zehnmal, in die Hände. Schnell wird die Zahl von Angelina, einem Mädchen mit aufgeweckten Augen, erkannt und mit ein wenig Nachhilfe von Frau Werner ist auch schnell klar, dass diese Zahl nicht durch zwei teilbar ist.

Derzeit befinden sich 54 Kinder in der Obhut von Frau Werner und ihren Kolleginnen.

Frau Werner erzählt weiter von ihrem Lebensweg und wie dieser sie zu dem Montessori-Projekt geführt hat. Mit der politischen Wende vor 18 Jahren hat Werner auch den autoritären Erziehungsstil des damaligen Systems hinter sich gelassen. „Der hat mir nie gefallen“, sagt sie und ergänzt, „die Erziehung liegt bei uns in der Familie, mein Vater und mein Urgroßvater waren Lehrer,

wahrscheinlich kommt daher meine Motivation, auch mal über den Tellerrand hinauszuschauen.“ Nach einer entsprechenden Weiterbildung wurde dann vor 10 Jahren in den Räumen der Kita „Kinderland“ das Modell der Montessori-Gruppe als ein Teilprojekt integriert. Seitdem sei es ein ständiger Prozess, der immer wieder neue Ideen zur Kindererziehung hervorbringt. Ideenreich müsse man auch sein, denn die Kinder wollen ständig gefordert werden. Dabei spielt es offenbar keine Rolle, wie das passiert, ob nun durch musikalische Erziehung, bei der Sprachförderung der oft sozial benachteiligten Kinder oder im Umgang mit den Spielmaterialien. „In die alltäglichen Dinge werden einfach die verschiedenen Übungen mit eingebracht“, so Werner. Zum Beispiel werden Schleifen gebunden und damit motorische Fähigkeiten entwickelt oder Kästen mit verschiedenen großen Dreiecken werden von den Kindern in die passende Form gelegt, wobei der Griff dem eines Füllfederhalters nachempfunden ist. So hätten die Montessori-Kinder in der Schule keine Probleme beim Halten der Schreibutensilien.

Wichtig bei all diesen Beschäftigungen seien allerdings auch feste Regeln und Bräuche. Im Tagesablauf der Montessori-Gruppe gibt es dabei die sogenannte Freiarbeit, hier können sich die Kinder ein Material aussuchen und selbst bestimmen, wie lange sie sich damit beschäftigen möchten. Dabei



Aktive Freizeitgestaltung

entwickelt das Kind eine gewisse Ruhe und Konzentration. Auch hier verstehen sich die ErzieherInnen lediglich als Helfer und Berater des Kindes. Auch hier kommt wieder der Kern der Montessori-Pädagogik zum Vorschein: „Hilf mir, es selbst zu tun!“

Red.

## i Info

Kita „Kinderland“

AWO  
Kinder- und Jugendhilfe  
Potsdam gGmbH

Ansprechpartnerin:  
Christine Lüdicke

Bisamkiez 101  
14478 Potsdam  
Telefon: 0331 878155

## Impressum

### Mit Herz + Hand

02/2008/Nr.5

Mitgliederzeitung des AWO  
Bezirksverband Potsdam e.V.

### Leserbriefe an:

August-Bebel-Straße 86  
14482 Potsdam  
Tel.: 0331 74 00 01 23  
Fax: 0331 73040580  
info@awo-potsdam.de

### Geschäftsführerin, V.i.S.d.P.:

Angela Basekow

### Gerichtsstand:

Registergericht: Potsdam  
Registernummer: VR435  
Steuernr.: 046/141/01615

### Redaktion: Steve Haak

Layout: Marcel Schönebeck

Fotos: AWO, Steve Haak,  
Sebastian Frenkel

### Redaktionsanschrift:

Frenkelson Werbeagentur  
Ahornstraße 28-32,  
14482 Potsdam  
Tel.: 0331 270 65 95  
Fax: 0331 201 09 88  
office@frenkelson.de

### Druck:

Union Druckerei Berlin

### Druckauflage:

10.000 Stück



# Lösungen aus Ausgabe 01/2008

## Auflösung des Rätsels

■ E K ■ ■ E ■ ■ G ■ D ■ ■ S ■ ■ Y ■ E ■ ■ ■  
 ■ I A S O N ■ G E H E M M T ■ T E N N I S  
 E N T ■ F I D E L ■ N ■ O E L E N ■ K ■ E  
 ■ S T O F F ■ N ■ J A C H T ■ M ■ H E D E  
 C I A ■ S ■ S I T A R ■ A ■ S P I E L E N  
 ■ C ■ J E T T E ■ K ■ S I N T I ■ X ■ Z ■  
 C H A O T ■ R ■ W O V O R ■ I ■ S E P I A  
 ■ T ■ E ■ T O P A S ■ W ■ B E I L ■ A B I  
 ■ I R R T U M ■ N ■ S I G E L ■ I ■ R E N  
 A G E N ■ N ■ M A N I E ■ L ■ K E M A L ■  
 ■ ■ R ■ K E F I R ■ R ■ D A R U M ■ B ■ A  
 ■ J U R O R ■ E ■ L E E R E ■ L A G E R N  
 S O M I T ■ E R B E N ■ A G R I ■ C L A N E  
 ■ H ■ S O N N E ■ G E T U E ■ S T A N G E  
 ■ N E S S ■ A N I O N

1	9	3	8	6	4	7	2	5
2	6	8	1	5	7	9	3	4
7	4	5	2	9	3	6	8	1
4	5	1	3	7	8	2	9	6
6	8	2	5	1	9	4	7	3
9	3	7	6	4	2	5	1	8
3	1	4	9	2	5	8	6	7
8	7	9	4	3	6	1	5	2
5	2	6	7	8	1	3	4	9

DIE NÄCHSTE AUSGABE  
**Mit Herz + Hand**  
 ERSCHEINT IM  
 November 2008

STREITFALL

## Gewinne

### 1. Preis

50,- € Gutschein\* der AWO Reisedienst GmbH -Reisen mit Herz-

\*kann für ein Angebot der AWO Reisedienst GmbH eingelöst werden

Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe bekanntgegeben.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Redaktionsmitglieder sind von der Teilnahme ausgenommen.

### 2. Preis

AWO-Sonnenschirm mit Ständer

### 3. Preis

AWO-Thermoskanne

Lösungen des Kreuz-  
 wortsrätsels an:  
 AWO Bezirksverband  
 Potsdam e.V.  
 August-Bebel-Straße 86  
 14482 Potsdam  
 Einsendeschluss ist der  
 15. September 2008

## AWO Beitrittsformular

- Ja**, ich möchte Mitglied der AWO werden!
- Ja**, ich möchte mich ehrenamtlich engagieren.

### Persönliche Daten:


Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Wohnort

Telefon

E-Mail



Einfach ausfüllen, aus-  
 schneiden und an folgende  
 Adresse senden:  
 AWO Bezirksverband  
 Potsdam e.V.  
 August-Bebel-Straße 86  
 14482 Potsdam  
 Wir schicken Ihnen umge-  
 hend unser Beitrittsformu-  
 lar zu.

# Lernen bei der AWO

## Auszubildende im Interview

**POTSDAM** ■ Alexandra Müller und Franziska Jahnke sind im 2. Ausbildungsjahr. Beide machen beim AWO Bezirksverband Potsdam e.V. eine Ausbildung zur Bürokauffrau.

**Warum hast Du dich für diesen Ausbildungsberuf entschieden und warum für die AWO als Ausbildungsstätte?**

Alexandra: Meine Tante übt den Beruf der Steuerfachangestellten aus und hatte mich so darauf gebracht. Da ich aber in dieser Richtung keine Ausbildungsstelle gefunden habe, suchte ich nach ähnlichen Lehrstellen und kam so auf die der Bürokauffrau bei der AWO.

Franziska: Da meine Geschwister ebenfalls diese Ausbildung gemacht haben, habe ich mich für diesen Beruf interessiert. Durch Erzählungen meiner Familie und Internetrecherchen habe ich mir ein Bild von der Ausbildung machen können und ich dachte, dass ich durch die vielen Einrichtungen der AWO eine große Chance hätte, hier einen Ausbildungsplatz zu bekommen.

**Sind die Tätigkeiten während der Ausbildung die, die Du im Vorfeld erwartet hattest?**

Alexandra: Ich habe mir im Vorfeld sehr viele Gedanken gemacht, was die Tätigkeiten in der Ausbildung sein werden und habe mich

auch darüber informiert. Ich denke, dass ich im Großen und Ganzen mit meinen Tätigkeiten und den zu erledigenden Arbeiten und Aufgabenbereichen zufrieden sein kann.

Franziska: Ja, weil ich durch Gespräche mit meinen Geschwistern schon ein wenig die Tätigkeiten einer Bürokauffrau kennenlernen konnte.

**Welche Fähigkeiten muss jemand mitbringen, der sich für eine solche Ausbildung entscheidet?**

Alexandra: Als erstes denke ich, dass man einen Schulabschluss mit guten Noten in den Fächern Deutsch und Mathematik haben sollte. Teamfähigkeit, Selbstständigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Kontaktfreudigkeit und Hilfsbereitschaft sind Fähigkeiten, die man für diese Ausbildung und den Beruf mitbringen sollte. Sicherer Umgang mit dem PC und anderen Bürogeräten ist ebenfalls wichtig.

Franziska: Die Teamfähigkeit ist wichtig, Flexibilität und ein menschenfreundliches Auftreten. Außerdem sollte man ein hohes Maß an Stress aushalten können.

**Welches waren bislang die Höhepunkte in Deiner Ausbildungszeit?**

Alexandra: Ein Höhepunkt ist das Arbeiten in der Ge-

schäftsstelle der AWO Seniorenzentren gGmbH, da ich dort alle Abteilungen durchlaufe. Das ist sehr vielfältig und abwechslungsreich. Das Betriebsklima zwischen den Mitarbeitern gefällt mir dort besonders gut. In diesem Zusammenhang war ich auch im Seniorenzentrum Käthe-Kollwitz-Haus, auch dort machte mir die Arbeit sehr viel Spaß.

Franziska: Höhepunkt meiner Ausbildung war bei mir ebenfalls die Zeit in der AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH und die Urlaubsvertretung in der AWO Begegnungsstätte.

**Welche Fertigkeiten hast du bereits in der Ausbildung gelernt?**

Alexandra: Allgemein gesagt sind es organisatorische- und verwaltungstechnische Aufgaben, z.B. das Arbeiten in Word, Excel und auch in Buchungsprogrammen, Maschineschreiben und der Umgang mit Menschen am Telefon, die ich in der bisherigen Ausbildungszeit erlernt habe.

Franziska: Ich habe während der Ausbildung meine Computerkenntnisse vertiefen können und ich habe gelernt Verantwortung zu übernehmen.

**Was würdet Ihr als Schwerpunkte während der Ausbildungszeit bezeichnen?**



Franziska und Alexandra

Alexandra: Die Ausbildung gliedert sich in zwei Bereiche. Da wäre zum Einen der theoretische Teil in der Berufsschule und zum Anderen der praktische Bereich im Ausbildungsbetrieb. In der Berufsschule werden wir in den Fächern Rechnungswesen, Wirtschaftslehre, Wirtschafts- und Sozialwesen, Textverarbeitung/Datenverarbeitung, Deutsch, Englisch und Sport unterrichtet. Im Ausbildungsbetrieb sind es die allgemeinen Verwaltungstätigkeiten, Einblick in die Finanzbuchhaltung, Lohnbuchhaltung und Personal, Budget/Controlling und ein Besuch im Steuerbüro.

Franziska: Mein Schwerpunkt war Verantwortung zu übernehmen. Wer in seinem Leben noch nicht viel mit Verantwortung zu tun hatte, dem wird sie hier während der Ausbildungszeit beigebracht. Mich hat dieser Schwerpunkt in einigen Dingen im Leben einen Schritt weitergebracht.

Red.

# Kulturhaus Babelsberg

## Generationsübergreifende Veranstaltungen

**POTSDAM ■** Im Sommer 2005 übernahm der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. die Trägerschaft des Kulturhauses Babelsberg. Yvonne Pacht wurde damals als Leiterin eingesetzt. Die sympathische Frau hatte zum damaligen Zeitpunkt bereits eine Menge Erfahrung im Bereich der Organisation von Veranstaltungen, hier wartete jedoch eine ganz besondere Herausforderung auf sie. Es galt, bei der Gestaltung der Räumlichkeiten erst einmal selbst Hand anzulegen, das riesige Haus kennenzulernen und ein Konzept für kulturelle Veranstaltungen zu entwerfen. Das Herbstfest im Oktober desselben Jahres war für Yvonne Pacht die erste und wichtigste selbstorganisierte Veranstaltung als Leiterin des Kulturhauses Babelsberg.

Danach ging es dann immer weiter bergauf. Die ersten Kurse waren erstellt, ein ortsansässiger Puppenspieler nutzte die Räume des Hauses für seine Aufführungen und immer mehr Vereine und Gruppen siedelten sich dort an. „Wir wollen allerdings kein wiederkehrendes Programm in unserem Haus, darum versuchen wir immer wieder, neue Veranstaltungen auf die Beine zu stellen“, so Pacht. Dabei achte sie auch auf ein generationsübergreifendes Angebot. Die Broschüren



Veranstaltung im Kulturhaus Babelsberg

mit den jeweiligen Angeboten erstellt sie ebenfalls selbst. Für Yvonne Pacht ist wichtig, dass sie ständig alles im Überblick behält. Trotz der vielen Arbeit hat sie für die Probleme der Leute immer ein offenes Ohr. „An manchen Tagen klingelt ununterbrochen das Telefon, doch das stört mich nicht, ich versuche immer sofort die Dinge zu regeln!“ Im nächsten Moment steht ein Mann in ihrem Büro, der Informationsmaterial für einen Potsdamer Verein im Haus auslegen will. „Kein Problem“, sagt sie herzlich und der Mann zieht zufrieden weiter.

Doch nicht immer lief hier im Haus alles so glatt. „Letztes Jahr mussten wir auch ein paar Niederlagen

einstecken“, so Pacht, „wir hatten uns vorgenommen, eine noch breitere Palette an Angeboten bereitzustellen. Teilweise waren es dann allerdings nur sehr wenige Besucher.“ Sehr gut besucht sei jedoch das Babelsberger Studentenfilmkino. Da würden Filme gezeigt, die eigentlich längst in den Archiven des Filmstudios verschwunden seien, für diesen Abend jedoch wieder hervorgeholt würden. Die nächste große Veranstaltung des Kulturhauses ist übrigens das große Sommerfest am 5. September ab 17.00 Uhr.

### Ankündigung:

Das Kulturhaus Babelsberg veranstaltet diesjährig das 3. Sommerfest mit einem bunten Bühnenprogramm für Groß und Klein im Hofbereich.

Geplant sind u.a. die Kinderveranstaltung „Der Rattenfänger“ vom Theater PampelMuse, das Duo Knesebeck & Böswetter werden musikalisch und regedewandt bedienen und die Live-Band AoxoMoxoA sorgen für den abendlichen Bühnenhöhepunkt. Sobald es dunkel wird, werden die Projektorenmotoren angehen und einen Film der Glanzlichter des Studio Babelsberg auf die Leinwand zaubern. Seien Sie herzlich eingeladen. Der Eintritt ist wie immer kostenlos.

Red.

Hallo liebe Kinder! Der neue Lesespaß für Groß und Klein:

# Nine & Tim



Bezirksverband  
Potsdam e.V.



Eine Puppe und ein Teddy aus der Spielzeugkiste eines Kindergartens stellen in ihrem alltäglichem Spiel die sechs Bildungsbereiche aus den Grundsätzen elementarer Bildung vor: **Körper, Bewegung, Gesundheit · Sprache, Kommunikation, Schriftkultur · Musik · Darstellen und Gestalten · Mathematik und Naturwissenschaft · Soziales Leben**



**NEU  
in eurer  
KITA!\***

AWO Bezirksverband Potsdam e.V.  [www.awo-potsdam.de](http://www.awo-potsdam.de)

\* Die Hefte 4-6 sind in Vorbereitung.